

www.sankt-ludgerus.com

Predigt am 02.02.2014

**„LICHT ZUR ERLEUCHTUNG DER HEIDEN UND HERRLICHKEIT
FÜR DEIN VOLK ISRAEL“**

Darstellung des Herrn im Tempel

„Licht zur Erleuchtung der Heiden ...“

Wenn ich diese Worte aus dem heutigen Evangelium höre, dann fällt mir ein, dass zu meiner Kinderzeit vor dem II. Vatikanischen Konzil Geld gesammelt wurde in der Schule, damit ein „Heidenkind!“ getauft wurde. „Heidenkind“ – darin schwingt ein unausgesprochenes „nur“ mit. Mit der Bereitschaft, etwas zu tun für ein anderes Kind, war doch auch eine gewisse Überheblichkeit zu spüren. Erst wenn diese zumeist afrikanischen Kinder getauft wären, wären sie „richtige Menschen“.

Und dann sprach das Konzil auf einmal mit Respekt von den Menschen anderer Religionen und Überzeugungen; ein Respekt, den die Piusbruderschaft bis heute nicht aufzubringen bereit ist. Unser Glaube legt uns nahe, Respekt haben vor allen, die nicht die gleichen Überzeugungen haben wie wir.

„Licht zur Erleuchtung der Heiden ...“

Inzwischen sprechen wir nicht mehr von „Mission“, sondern von Evangelisierung. Das ist nicht eine etwas elegantere Umschreibung und auch nicht das Aufgeben dessen, was mit dem Missionsauftrag Jesu uns bleibend aufgetragen ist. Es trifft den Wesenskern dessen, was geschieht, wenn Menschen dem Licht Jesu begegnen – so wie der Simeon, der sich mit seinen Worten an alle Menschen wendet. Sagte er doch:

„Licht zur Erleuchtung der Heiden und Herrlichkeit für dein Volk Israel.“ (Lk 2,32)

Die Herrlichkeit Gottes ist ja nichts anderes als die Ausstrahlung dieses schönen inneren Lichts, das von der Mitte Gottes nach außen dringt. Es ist die Liebe Gottes, die in Jesus spürbar die Menschen erreicht. So wie ein Strahlenbündel der Sonne eine Wolkendecke aufreißt und die Welt zum Leuchten bringt, so haben Menschen, die Jesus begegnet sind, erlebt, dass in seiner Nähe sozusagen Gott selbst aufleuchtet.

Die Begegnung mit dem kleinen Kind Jesus, das von seinen Eltern in den Tempel gebracht wird, hat eine Strahlkraft nach innen und nach außen: Licht für diejenigen, die mit Simeon schon immer geglaubt und auf das Kommen des Messias gewartet haben – und Leuchtkraft für alle Suchenden.

Suchende – so möchte ich das Wort „Heiden“ umschreiben. Und manchmal sind auch wir Getauften immer noch gleichsam Heiden – Menschen, die zwar getauft, aber nicht erfüllt und erfasst sind vom Licht Gottes.

In einem LIED der Gruppe *Soma* heißt es:

www.sankt-ludgerus.com

Suchende sind wir, Herr, nach einem Sinn.

Lass uns finden hinter den Worten: dein Wort.

Tastende sind wir, Herr, nach einem Grund.

Lass uns greifen hinter den Sätzen: dein Geheimnis.

Hoffende sind wir, Herr, auf ein Zeichen.

Lass uns lesen zwischen den Zeilen: dein Antlitz.

Wartende sind wir, Herr, auf ein Echo.

Lass uns hören zwischen den Pausen: dein Atmen.

Sehnende sind wir, Herr, Tag für Tag.

Lass uns spüren in unsrer Sehnsucht: deine Liebe.

Wir sind und bleiben Suchende, Suchende nach dem Licht Gottes – die so genannten Heiden und wir Getauften.

Simeon konnte sein Leben voller Frieden beenden, weil er noch in hohem Alter Gott intensiv erfahren hat. Was aber ist, wenn ein 16jähriger buchstäblich aus dem Leben gerissen wird? Wo ist da das Licht? Da ist zunächst einmal nur Dunkelheit und Trauer. Da sind Fragen und Ratlosigkeit.

Die Hoffnung unseres Glaubens bietet gerade in all dem das Licht der Hoffnung an, dass in diesem Dunkel des Schmerzes Gott nicht in einem fernen Himmel bleibt, sondern gerade dort mit dabei ist und mit erleidet. Die Kerzen, die wir an den Gräbern entzünden, künden von der Hoffnung auf jenes innere Licht, das aus Gottes Ewigkeit herüber leuchtet.

Alte Laternen, welche wir antreffen können in Orten, an denen die Modernisierung gleichsam vorüber gegangen ist, sehen zwar schön aus, manchmal richtig romantisch. Aber erst wenn das Licht von Gas oder Strom entzündet ist, erfüllen sie ihren wahren Zweck.

Dieser Vergleich könnte uns kommen, wenn wir Menschen begegnen – sei es nun innerhalb oder außerhalb der Kirche – die noch nicht vom Licht des Evangeliums durchdrungen sind. Deren Verhalten und Lebensäußerungen eigentlich nicht auffällig sind, weil sie eben die Mentalität und Denkmuster ihrer Umgebung widerspiegeln; diese aber eher von kulturellen Gewohnheiten als von den Worten und der Lebensweise Jesu durchdrungen sind.

„Licht zur Erleuchtung der Heiden und Herrlichkeit für dein Volk Israel.“

Weil Simeon selbst die lebendige Erfahrung gemacht hat, dass sein Leben durch die Begegnung mit Jesus eine andere Qualität bekommt; weil er die Erfahrung gemacht hat, dass die innere Dunkelheit beendet ist, die ihn so lange angetrieben hat, im Tempel zu dem zu beten, der DAS LICHT schlechthin ist – darum kann er zu anderen von diesem Licht des Glaubens sprechen.

Er gibt das Licht weiter, das er selbst als Geschenk bekommen hat.
Worin aber besteht das Licht des Glaubens?

Bei der Taufe kommt es symbolisch in der Osterkerze zum Ausdruck und der Taufkerze, welche daran entzündet wird.

www.sankt-ludgerus.com

Aber längst nicht alle Eltern, welche ihr Kind taufen lassen – sollten wir sagen *noch* taufen lassen? – tun dies aus innerer Überzeugung. Längst nicht alle haben eine innere Beziehung zu Jesus Christus erfahren. Darum *können* sie sie auch *nicht* an ihre Kinder weiter geben. Ich kann nur das weitergeben, was mir selbst geschenkt wurde. Wenn ich persönlich glaube, dass dieser Jesus aus Nazareth mehr ist als irgendein guter Mensch, kann das Licht sein für mein Alltagsleben.

Ich habe Pastor Xavier, bevor er am vorletzten Sonntag nach Indien flog, gefragt: Was ist es, was der Glaube an Jesus Christus in die indische Gesellschaft eingebracht hat? Er sagte sofort: Es ist der Einsatz für Kranke und Arme – und die Bildung für alle Menschen; nicht nur für die der Oberschicht. Das hängt eben mit unserem Bild vom Menschen zusammen, das Jesus gebracht hat.

Also, um mit dem heutigen Evangelium zu sprechen: „Licht zur Erleuchtung der Heiden.“

Und doch gibt es in allen Weltgegenden oft eine Prägung von Jahrtausenden, welche oft stärker ist als das Christsein.

Ein guter Bekannter war für 3 Monate in Pakistan. Er berichtete, dass eines Tages der christliche Vater eines jungen Mannes gekommen war, der in eine christliche Lebens-Gemeinschaft eingetreten war. Der Vater hatte ihn – der Tradition entsprechend – schon einer anderen Familie als Schwiegersohn versprochen. Nun war die Familienehre zutiefst verletzt. Es drohten dramatische Folgen, die mit einer sehr respektvollen, ja geradezu demütigen Haltung dem Vater gegenüber abgewendet werden konnten. Doch der Vater hat diese Schmach – wie er sie empfand – nie verwunden.

Wir in Europa sind uns dessen oft gar nicht mehr im Klaren, wie viel wir dem Evangelium und seiner Sicht vom Menschen an Freiheit und sozialer Veränderung im Laufe der 2000 Jahre gewonnen haben.

Der heutige Tag, das Fest der Darstellung Jesu im Tempel - könnte in uns – zusammen mit dem Simeon aus dem Evangelium – die Dankbarkeit neu wach werden lassen, dass uns ein Glaube geschenkt ist, der unser Leben hell werden lässt.

Er kann uns darin bestärken, wieder neu das Gespräch mit Jesus zu suchen und die Freundschaft mit ihm zu pflegen.

Das heutige Evangelium selbst erinnert uns daran, dass die Worte Jesu in der Heiligen Schrift für uns und alle ein Licht sein können, welche unser Leben erleuchtet.

Klaus Honermann